

Jan Köpping

Rückwärtsschauende Operatoren und kompositionelle Semantik

Sogenannte rückwärtsschauende Operatoren (Saarinen, 1979) spielen eine gewichtige Rolle für die Frage, ob die Semantik natürlicher Sprachen in einer formalen Sprache mit expliziten Variablen für Zeiten und Welten zusammen mit entsprechenden Quantoren formuliert werden muss, oder die Ausdruckskraft von Sprachen mit impliziten Parametern und entsprechenden temporalen und modalen Operatoren ausreicht. Rückwärtsschauende Operatoren scheinen den letzteren, impliziten Ansätzen zur nötigen Ausdruckskraft zu verhelfen (Cresswell, 1990), obwohl, wie ein neueres Resultat (Yanovich, 2015) zeigt, diese nicht notwendigerweise an die Stärke der expliziten Systeme heranreicht. Aus der Perspektive der kompositionellen Semantik sind diese Resultate jedoch nur bedingt aussagekräftig, und das aus zweierlei, miteinander zusammenhängenden Gründen. Zum Einen deshalb, weil die formalen Sprachen zur Darstellung der Komposition geeignet sein müssen, was die Verwendung von höherstufigen Sprachen nötig macht, während die üblichen Betrachtungen zur Ausdruckskraft sich auf erststufige Sprachen konzentrieren. Zum Anderen – damit jedoch einhergehend – konzentrieren sich die genannten Beweise auf die Satzebene, d.h. sie stellen die Frage, ob die Wahrheitsbedingungen natürlicher Beispielsätze in der betrachteten Sprachen ausdrückbar sind, während kompositionelle Systeme notwendigerweise an allen möglichen Denotaten subsententialer Ausdrücke interessiert sind, somit die Ausdrückbarkeit der rückwärtsschauenden Operatoren selbst im Auge haben müssen. Wie in diesem Vortrag gezeigt wird, erlaubt es eine höherstufige Sprache wie die klassische Intensionale Logik (Montague, 1973) qua Höherstufigkeit, den Beitrag der rückwärtsschauenden Operatoren auf der Satzebene zu simulieren, ohne sie jedoch definieren zu können.